

Helga Schubert

Vom Aufstehen – Ein Leben in Geschichten

dtv

Beim Lesen der Geschichten, in denen Helga Schubert ihr nunmehr länger als 80 Jahre währendes Leben Revue passieren lässt, wird man in einen nachdenklichen Langsamkeitslesemodus gezwungen.

Zweiter Weltkrieg, Flucht, Leben und Arbeiten in der DDR, Wiedervereinigung, der Rückzug aus der Hauptstadt aufs Land – das sind die Eckpunkte einer stillen, scheinbar unspektakulären Biographie, die in einer geradezu monströsen Lakonie vorgetragen werden. Die Menschen in den Geschichten sind es, die die Fakten, die wir alle aus unseren Geschichtsbüchern zu kennen glauben, lebendig werden lassen.

Der Vater, in Russland von einer Handgranate zerfetzt, in seiner dauernden Abwesenheit immer anwesend; die Mutter, die der Tochter erklärt, drei Heldentaten vollbracht zu haben: ‚Sie habe sie nicht abgetrieben, sie im dreirädrigen Kinderwagen auf der Flucht mitgenommen und sie beim Einmarsch der Russen nicht erschossen.‘ (U 4); der Ehemann, ein kluger Lektor und Hinweisgeber für die Texte seiner Frau, inzwischen pflegebedürftig und von ihr mit selbstverständlicher Hingabe versorgt; die Großmutter, die auch im Alter von 101 Jahren noch ein bisschen leben möchte ...

Stasi-Spitzel, Polit-Funktionäre, Nachbarn, Verlagsmenschen, Freunde (falsche und richtige) - und im Mittelpunkt immer die präzise beobachtende Erzählerin, der alles Leben schwer und leicht zugleich ist. Seite um Seite lesen wir die Lebensgeschichte einer Frau, die im Selbstporträt ein literarisches Kunstwerk schafft, das gleichzeitig Abbild einer Epoche ist und die in unaufgeregtem Ton, manchmal streng, manchmal komisch, manchmal übermütig, immer leise dem ‚normalen‘ Leben ein Denkmal schreibt, so klug wie rücksichtsvoll, so ehrlich wie radikal, so poetisch wie unverstellt.

Die zahlreichen Brüche in Helga Schuberts Leben haben diese Frau nicht brechen können. Ob sie versöhnt ist mit allem, was sie getan hat und mit dem, was ihr angetan wurde, das wage ich nicht zu beurteilen. Ihre Offenheit jedenfalls ist entwaffnend, ihre Ehrlichkeit beeindruckend, ihre Klarheit verblüffend. Fast möchte ich sagen, sie hat ein reines, ein weises Buch geschrieben, eines, das mich nicht nur für die kurze Lesezeit völlig in seinen Bann gezogen hat, sondern das nachwirkt, das vielleicht dafür Sorge trägt, dass ich ein wenig versöhnlicher auf mein eigenes Leben blicken kann.

Große Worte, ich weiß. Aber sie gelten eben auch einer großen Menschenversteherin. Vielleicht verdankt sie ihrem Brotberuf als Psychotherapeutin die Fähigkeit der präzisen Beobachtung und Beschreibung.

„Das ist das Gute, das Sanfte, das Glückbringende am Alter: Ich muss gar nichts. Mir kann niemand etwas befehlen. Wenn ich sage, ich bin achtzig, dann habe ich sofort mildernde Umstände (S.166), [...] ich habe mir in meinem langen Leben alles einverleibt, was ich wollte an Liebe, Wärme, Bildern, Erinnerungen, Fantasien, Sonaten. Es ist alles in diesem Moment in mir. Und wenn ich ganz alt bin, vielleicht gelähmt und vielleicht blind, und vielleicht sehr

hilfsbedürftig, dann wird das alles auch noch immer in mir sein. Das ist nämlich mein Schatz. Mein unveräußerlicher. Ich habe wie jeder Mensch meinen Schatz in mir vergraben.“ (S.170)

Mit der Veröffentlichung von ‚Vom Aufstehen‘ hat Helga Schubert jedem Leser, jeder Leserin die Chance eröffnet, den Schatz der Erzählerin gleichsam auszugraben und zum eigenen zu machen.

Mit der titelgebenden letzten Geschichte des schmalen Bandes hat Helga Schubert 2020 den Ingeborg-Bachmann-Preis bei den Klagenfurter Literaturtagen gewonnen. – Dafür ist der Jury höchste Anerkennung zu zollen. Und gern stimme ich dem Jury-Mitglied Insa Wilke zu, wenn sie schreibt: „Sie [Helga Schubert] zeigt, wie man Lebensgeschichte in Literatur verwandeln kann.“ (U 4)

ISBN 978-3-423-28278-9

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

©Peter Cremer, April 2021